

Laibacher Zeitung.



Nr. 175.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Donnerstag, 2. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größerer pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem I. I. Oberstlieutenant des Ruhestandes August Wayer den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Stromwell“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Assistenten an der Staats-Gewerbeschule in Graz Johann Lepuschütz zum Lehrer des Freihandzeichnens an derselben Lehranstalt ernannt.

Am 31. Juli 1877 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 62 das Gesetz vom 8. Juli 1877, betreffend die Bedingungen und Zugeständnisse für die Sicherstellung einer Lokalbahn von Wien nach Aspang;

Nr. 63 die provisorische Verordnung des Ackerbauministeriums vom 9. Juli 1877, betreffend die Abhaltung von Prüfungen für das Lehramt des Obst- und Weinbauens und der Kellereiwirtschaft an Ackerbau-, Obst- und Weinbauerschulen;

Nr. 64 das Gesetz vom 15. Juli 1877, betreffend die Normaltarife für die Personenbeförderung auf den Eisenbahnen;

Nr. 65 das Gesetz vom 18. Juli 1877, wodurch die aus einem Realitätenkauf sich ergebende Vermehrung des von Leopold Freiherrn v. Haan errichteten Fideicommisses bewilligt wird. (W. Ztg. Nr. 173 vom 31. Juli 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation in der Orientfrage.

Trotz aller vereinzelt Hemmungen und trotz der militärischen Anstrengungen, welche noch in der eifsten Stunde in Konstantinopel gemacht werden, dürfte der Siegesmarsch der russischen Truppen über den Balkan kaum mehr zu hemmen sein. Gerade die Freimüthigkeit, mit welcher die russische Heeresleitung die Schlappen eingestanden, welche ein Armeecorps bei Plewna erlitt, ist als ein Zeichen ihrer Zuversicht und des Gefühls der Ueberlegenheit zu deuten. Waren ernste Konsequenzen aus dem Ereignisse abzuleiten, so würden die offiziellen russischen Depeschen dann schwerlich Vorschub geleistet haben. Die türkischen Streitkräfte auf dem östlichen Gebiete des Kriegsschauplatzes sind zwar noch völlig intact, allein die Erfolge, welche die Pforte in den letzten Tagen zu verzeichnen hatte, sind ungleich mehr auf Rechnung der Tapferkeit und Begeisterung ihrer Truppen, als auf Rechnung der Führung zu setzen. Jedenfalls scheinen sich die Russen durch die Planfeststellung der auf Schumla gestützten türkischen Armee in ihrem Vormarsche nicht

irre machen zu lassen. Es wäre vielleicht voreilig, die Gesichte des Feldzuges jetzt schon als völlig entschieden zu betrachten, aber alle Wahrscheinlichkeit spricht für den Sieg des russischen Heeres, das mit den Streifscharen seiner Vorhut schon jetzt die in das Herz des Reiches nach Adrianopel führenden Straßenzüge besetzt hält.

Möglicherweise trennt uns daher nur mehr eine kurze Spanne Zeit von der eigentlichen Entscheidung dieses so tief in die politischen Interessen Gesamt-Europas einschneidenden Kampfes. Gelingt es den Russen, das Heer des Gegners so taktisch zu schlagen und aufzubrechen, so hat die Türkei keine zweite Armee dem Gegner entgegenzuwerfen. Wiederum würden sich an den Besitz Adrianopels die entscheidenden Fragen des europäischen Orientes knüpfen. So weit nur die Widerstandskräfte der Pforte in Betracht kämen, wäre Russland imstande, beides zu erzwingen: den demüthigenden Frieden oder die Eroberung Konstantinopels. Dem bedrängten Kalifen bliebe nur mehr ein Mittel übrig: die Entrohung der Fahne des Profeten, die Verkündigung des Glaubenskrieges. Allein Sultan Abdul Hamid würde damit nicht nur die Pflichten und Rechte der Selbsterhaltung, er würde zugleich den Anachronismus proclamieren, welcher die Stellung des Islam inmitten des modernen europäischen Staatensystems bezeichnet. Keine Autorität der Pforte vermöchte den Leidenshafteneinen Damm zu ziehen, welche die Aufwallung der religiösen Gefühle, die Verkündigung des Christenmordes als eines Gott wohlgefälligen Werkes entzesseln würde, so weit das Symbol des Halbmondes reicht. Und kein Wohlwollen einer fremden Macht könnte die Türkei gegen die politischen Konsequenzen schützen, welche Ausschreitungen der mohamedanischen Elemente gegen das Christliche in der öffentlichen Meinung aller zivilisierten Staaten nach sich ziehen würden.

In jedem Falle — meint die „Mont.-Rev.“, der wir den vorstehenden Artikel entlehnen, — muß daher die Lage der Türkei als eine sehr ernste, als eine fast verzweifelte betrachtet werden. Ohne die Schwierigkeiten zu erkennen, welche sich dem Vordrängen Russlands noch entgegenstellen, wird man sich eingestehen müssen, daß, geschehen nicht Zeichen und Wunder, die letzten militärischen Entscheidungen kaum mehr zweifelhaft sind. Der Entschluß der Pforte, die Vertheidigung fortzuführen, das Letzte an das Letzte zu setzen, mag als ein männlicher und ehrenhafter betrachtet werden, aber allem Ermessen nach werden die Ereignisse dahin führen, daß sie bald ihre Hoffnungen mehr auf das Wohlwollen Europa's als auf die eigene Kraft wird stützen müssen. Die Erklärung Englands, daß es keinen Frieden anerkennen werde, der nicht die Zustimmung Europa's gefunden habe, die Ankündigung Oesterreich-Ungarns,

daß es sich bezüglich der Konsequenzen des Krieges die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalte, sind das letzte Bollwerk derjenigen Interessen der Türkei, welche zugleich mit den berechtigten Ansprüchen und Interessen Europa's zusammenfallen. Das liegt durchaus in der Natur der Sache, und es ist völlig unabhängig von den Circularien und Telegrammen über russische Grausamkeiten, mit welchen die Pforte neulich die Sympathien Europa's zu gewinnen sucht. Die Gefühle Europa's anzurufen, hat die Türkei schwerlich ein ganz unbestrittenes Recht, aber in dem politischen Urtheile Europa's findet sie allerdings einen gewissen Rückhalt, und so wenig dieses Urtheil heute schon in bestimmte Formen gefaßt erscheint, der Vernichtung der Türkei, der bedingungslosen Ausnützung eines Sieges Russlands wird es — und darüber ist auch das St. Petersburger Kabinett nie im Täuschung erhalten worden — Schranken zu ziehen wissen.

Vom Kriegsschauplatze.

(Original = Korrespondenz der „Laibacher Zeitung.“)

An Bord der „Eoline“, 20. Juli, nachmittags.

(Schluß.)

Die Besatzung des Schiffes bestand aus acht Matrosen und sechs Bulgaren als Führer, sämmtlich wohl bewaffnet. Nach einer Stunde Fahrt waren wir auf der Höhe des Kap von Tuzla, hinter welchem das gleichnamige Dorf liegt; daselbe stand in Flammen. Um 5 Uhr wurde Mangalia sichtbar, wo wir um 6 Uhr, auf eine Meile von der Küste entfernt, ankerten und mit dem Kapitän und vier Matrosen, bewaffnet, ein Boot bestiegen, um der Küste zuzusteuern. Am Molo der Stadt standen circa 50 bewaffnete Türken und bei 20 Bulgaren, die uns mißtraulich betrachteten und Miene zu machen schienen, sich unserer Landung zu widersetzen. Wir machten uns schußbereit und ruderten direkt auf die Gruppe zu. Unsere Entschlossenheit schien den Leuten imponiert zu haben, denn sie zogen sich zurück. Da aber unser Kapitän stehend türkisch spricht, so forderte er sie zum Weiben auf, indem wir nicht in feindlicher Absicht kämen, und fragte, ob Bulgarenfamilien im Orte wären, deren Sicherheit bedroht ist. Außer fünf Mann, die seit vier Tagen in einem vor dem Hafen verankerten Ponton versteckt und so weit sicher waren, als in Mangalia kein Boot war, um sich ihnen zu nähern, lehnten alle übrigen unser Anerbieten ab, und moitierten dies damit, daß doch bald Kosaken kommen dürften und sie somit befreit sind, da, wenn sie ihre Häuser verlassen, die Türken sofort Feuer anlegen würden. — Infolge dessen dampften wir um 6 Uhr 40 Minuten in südlicher Richtung weiter, am Kap Karamanly und Tschablar Burnu vorüber und langten um 9 Uhr abends vor Trantula,

Original-Feuilleton.

Anastasius Grüns (Anton Grafen v. Auersperg) Briefwechsel mit einem Landsmanne.

Veröffentlicht von Josef Cimperman.

(Fortsetzung.)

X.

Thurn am Hart, 26. Juli 1874.

Sehr geehrter Herr!

Da ich, wie ich Ihnen jüngst schrieb, keinen vollständigen Abdruck meiner Veldeser Gedichte besitze und doch zugleich Ihrem für mich sehr schmeichelhaften Wunsche nachkommen möchte, so übersende ich Ihnen im Anschlusse die einzige Abschrift, welche mir selber zugebottene steht, die ich aber wieder benötige, weshalb ich Sie bitte, mir nach genommener Durchsicht dieselbe hieher, wo ich noch mehrere Tage zu verweilen beabsichtige, gefälligst rücksenden zu wollen.

Biemals danke ich Ihnen für die Mittheilung der mich betreffenden Stelle aus Herrn Stritar's Briefe. Es scheint, daß wir beide aus lauter gegenseitiger Delicatesse einander nicht näher kommen sollen, was mir sehr leid thäte. Herr Stritar sucht mich nicht auf, weil er fürchtet, mir ungelogen zu kommen (was übrigens niemals der Fall sein kann) und wartet auf meine Citation, welche ich meinerseits wieder aus Zartgefühl und Artigkeit unterlasse, indem ich es vorziehe, ihm in seiner allerdings etwas entlegenen Wohnung meinen Besuch abzustatten, wozu es mir leider während meiner flüchtigen und kurzen Anwesenheiten in Wien vor Sitzungen und sonstigen Geschäften bisher an Zeit gebrach. Wenn Sie ihm wieder schreiben, ersuche ich Sie, ihm nebst

meinen achtungsvollsten Grüßen meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem neuen Ankömmling in seiner Familie zu entrichten. Möge das anmuthvolle kleine Wesen heranblühen und gedeihen und viel Freude in sein Haus bringen!

Das Programm der Dimitz'schen „Geschichte Krains“ ist mir nicht entgangen, und nach der vorläufigen Inhaltsanzeige verspricht es reichlich und interessant zu werden. Ich habe mich auch bereits darauf subscribirt. Möchte Dimitz die eine Hauptgefahr vermeiden, die Klippe nämlich, an welcher manche der Verfasser von Spezialgeschichten gar kläglich scheitern. Es ist dies die zu große Versenkung in kleine Details und Nebendinge, die den Blick in die Ferne und auf das große Ganze schwächen und abstumpfen. Der Mangel an einem großen historischen Fernblick hat aber auch meistens den Mangel an ästhetischem Geschmack im Gefolge, und Geschmackslosigkeit kann auch dem begierigsten Leser schon nach den ersten Blättern die ganze Lectüre verleiden.

Sie fragen mich, „was aus unserem armen Volke werden wird?“ — Nur ein Profet könnte sich vermessen, die so gestellte Frage zu beantworten. Aber können Sie mir die Wege und Führer nennen, denen unser Volk folgen wird, so werde ich, ohne Profet zu sein, ihnen mit ziemlicher Sicherheit das Ziel bezeichnen, zu welchem es früher oder später, freiwillig oder unfreiwillig, gelangen dürfte. Die chaotischen Zustände, die wir durchzumachen hatten, waren nur die natürliche Folge jenes ersten großen Mißgriffes, welchen die damals noch vereinigten Alten und

Jungen gemeinsam begingen, indem sie das Werkzeug (die Sprache) höher stellten, als das eigentliche zu schaffende Werk (die Kulturarbeit). Die Verhättselung und Anbetung des Werkzeuges schafft noch lange nicht das zu gestaltende Werk, während mit der thätigen Arbeit an diesem die Erhaltung und Vervollkommnung des Werkzeuges nothwendig und naturgemäß verbunden ist. Damals gesellten sich zu jenen Wortführern auch die bekannten Pseudo-Alliierten, denen vor allem darum zu thun ist, daß das eigentliche Werk gar nicht zustande kommt. Es ist das unbestreitbare Verdienst der Jungen, die gefährliche Allianz erkannt und ihr den Rücken gewendet zu haben. Die gleiche Erkenntnis dämmert schon längst im Volke, das im Grunde viel klüger ist, als manche seiner Führer. Und dies alles ist schon ein Schritt auf dem Wege zum Besseren, welchem, wenn alle Symptome nicht täuschen, bald noch weitere Schritte folgen werden. Und dies erwägend, sehe ich unseres Volkes Zukunft nicht so schwarz wie Sie und vielleicht auch Herr N.

Zur Vollendung Ihrer Uebersetzung der „Donna Diana“ meinen besten Glückwunsch. Da Sie von einem „Jamben-Labyrinth“ sprechen, vermute ich, daß Sie nach A. Weiss's Texte gearbeitet haben, welcher selbst eine Uebersetzung und zugleich Umarbeitung für die deutsche Bühne ist. Sollten Sie eine Bereicherung des slovenischen Theaters beabsichtigen haben, so ist diese Wahl nur zu billigen, obschon es zur wirklichen Auf-

unweit des Leuchthurmes von Sabula auf Kap Kali Utria, an. Da wir, um noch in der Nacht ans Land zu gehen, zu schwach waren und einem wirksamen Angriffe nicht lange gegen eine eventuelle Uebermacht zu widerstehen vermochten, so einigten wir uns mit dem Kapitän dahin, hier den anbrechenden Morgen zu erwarten. Wir warfen auf eine halbe Meile von der Küste Anker und verplauderten noch einige Stunden. Blutrother Feuerchein der brennenden Christendörfer weitete sich mit dem blaffen Mondlichte um die Beleuchtung der Küste; die armen Opfer der zügellosen Mörder und Brandstifter ahnten vielleicht nicht, daß die Hilfe schon so nahe war. Die etwas bewegte See schaukelte uns bald in einen ruhigen Schlaf auf Deck, und um Mitternacht war alles ruhig. Die schwarze Masse schwamm majestätisch auf den Wogen, die tiefe Stille, die an Bord herrschte, wurde nur durch das zeitweise Auf- und Abgehen der Schildwache gestört, die den Nachtdienst versah.

Um 3 Uhr morgens wurde es schon wieder lebendig, um 4 Uhr lichteten wir die Anker, fuhren noch 2 bis 3 Meilen südlicher und ankernten nun abermals in der Nähe des Ufers. Zwei Boote wurden ausgesetzt, wir nahmen noch zur Stärkung ein Glas Cognac, während sich Griechen und Bulgaren unzählige male bekreuzten, und mit einem prüfenden Blicke auf unsere Gewehre und Revolver ruderten wir an den Strand. Auf dem Dampfer blieb nur der Maschinist mit seinem Feuermann und einem Matrosen zurück.

Da nun laut Angabe einiger Bulgaren ungefähr 50 Familien im Schilf einer Insel versteckt lagen, die landeinwärts von einem langgestreckten Teiche umgeben ist, der mit der See keine Verbindung hat, so mußten wir vorerst das kleinere Boot über die Landenge in den Teich schassen. Das große blieb zur Sicherung unserer Rückzugslinie gegen den Dampfer am Meeresstrande. Nachdem nun das Boot im Teiche Fahrwasser hatte, theilten wir uns in zwei Colonnen. Die eine mit dem Kapitän Macri und Maler Schönberg der „London News“ nebst 6 Bewaffneten bestiegen das Schiff, um jenseits des Teiches gegen Syrtiki vorzugehen, während Korrespondent Bachmann und Maler Könen der „Leipziger Illustrierten“ mit dem Reste der Recognoscierungscolonie direkt auf Trankula vorgingen und bald nach Durchwatung des Teiches an seinem nördlichen seichten Ende die jenseitige Höhe gewannen, wo bei 200 Personen standen und von der Ferne unserm Vorgängen zusahen. Da wir aber nicht so ohneweiters darauf losgehen wollten, ohne zu wissen, was und wer uns eigentlich dort erwartet, so winkten wir mit weißen Tüchern der auf 2 Kilometer entfernten Menge zu, die unmittelbar darauf einen Parlamentär an aus absandte von dem wir erfuhren, daß in Trankula 1000 Seelen beisammen sind, deren Mehrzahl unsere Ankunft auf der Höhe erwartete. Das Dorf wurde vor zwei Tagen von Tartaren aus Sari-Müssa, eine halbe Stunde entfernt, total geplündert, wobei 20 Mann meist schwer verwundet wurden, während noch 10 Tode außerhalb des Dorfes lagen, da jeder Besuch der Bulgaren, diese zu beerdigen, durch Gewehrschüsse von den Tartaren vereitelt wurde, die dort einige Mann zurückließen.

Wir kamen nun an die versammelte Menge an, die anfangs misstrauischen Bulgaren fielen vor uns auf die Knie, bekreuzigten sich und küßten uns die Hände. An deren Spitze rückten wir ins Dorf ein, wo bald die gesammte männliche Bevölkerung zusammenlief, während

Weiber und Kinder weinten und sich ängstlich versteckten. Da sie aber sahen, daß wir Freunde sind, so schwand die Furcht bald und Jung und Alt geleitete uns in eines der größten Häuser des netten und ansehnlichen Dorfes, wo man uns auf einer Veranda (Ezardak) Teppiche ausbreitete, und da die armen Leute gar nichts mehr hatten, uns einen Trunk frischen Wassers anboten. Wir hatten aber keine Zeit zu verlieren, ließen uns in die Häuser der Verwundeten führen, die auf nackter Erde im buchstäblichen Sinne des Wortes zerfleischt, mit klaffenden Wunden, dalagen und uns stumm ansahen. Wir wendeten uns unwillkürlich von den ergreifenden Szenen ab, die durch weinende Weiber und Kinder noch herzzerreißender wurden, lag doch der Ernährer der armen Wesen jeder ärztlichen Hilfe bar darnieder, um vielleicht schon in den nächsten Stunden seinen letzten Athemzug zu thun, und trafen eben Anstalten, um die Weiber und Kinder unter unserm Schutze zur Küste zu bringen, als eine lange Wagencolonade, von Tscherefflen und Tariaren escortiert, circa 500 Meter außerhalb des Dorfes auf fuhr und dort Halt machte. Wie uns auch unter anderm die Bulgaren mittheilten, passierten schon am frühen Morgen zahlreiche Türken, von den nördlichen Küstendörfern kommend, den Ort gegen Varna, da sie unser Schiff bemerkten und es für einen russischen Kriegsdampfer hielten, daher sofort die Flucht ergriffen. Um zum Schiffe zu gelangen, mußten wir nahe an der Karavane vorbei. Dort lagen auch die Todten, zu deren Abholung ein Bauerwagen in Ermangelung alles Zugviehes durch Menschenhände hingefahren wurde, denn da man uns allgemein für russische Offiziere hielt, so gewannen die Leute wieder Zuversicht. Zwei zur Verfügung gestellte Esel sollten uns den halbstündigen Marsch erleichtern, und wir setzten uns, mit den Weibern und Kindern in der Mitte, in Bewegung. Raum war aber dieser merkwürdige Zug im Marsche, als uns von den Türken einige Gewehrschüsse empfielen. Da war die Folge eine fürchterliche Panik, Weiber und Kinder flüchteten unter Angstgeschrei wieder ins Dorf und wir blieben allein. Später hatten dieselben auch Furcht, das Dorf zu verlassen, und blieben dort. Wir blieben den Tscherefflen nicht lange die Antwort schuldig, denn Maler Könen hatte bereits eine Kugel durch seine Mütze bekommen, und eine der steinernen Umfassungsmauern der hiesigen Häuser zur Deckung benützend, eröffneten wir unsererseits ein lebhaftes Gewehrfeuer aus unseren Hintertabern, welches durch 8 bis 10 bewaffnete Bulgaren unterstützt wurde. Nach circa 20 Schüssen entstand in der feindlichen Menge eine plötzliche Verwirrung, wir schienen also gut getroffen zu haben, denn gleich darauf flüchtete sich die ganze Colonne, während zwei Baschi-Bozucs in Carrière in der Richtung gegen Sara-Müssa ritten, wahrscheinlich, um die Tartaren zu holen. Zu deren Empfang waren wir jedoch nicht vorbereitet, hatten auch nicht besondere Lust, und traten den Rückzug an, da wir von unseren anderen Kameraden eben durch einen Boten die Nachricht bekamen, schnell an Bord zu kommen, da infolge eines herannahenden Sturmes der Kapitän in dem klippenreichen Gewässer Gefahr sah, überdies bereits zahlreiche Flüchtlinge am Strande sein sollen.

Wir langten dort an und fanden bei 500 Menschen mit dem letzten Reste ihrer Habe am Ufer. Dieselben brachte man aus der Umgebung von Kawarna. Die Leute erzählten uns schauerliche Details über die letzten Tage. So haben gestern die Tartaren aus Sabula

16 junge Mädchen geschändet und entführt. Aus Kitaja, Suhulschil und Sabula flüchteten sich die Bewohner in eine Kastellruine am Kap Kali Utria, wo sie, 2000 Mann stark, gegen 1000 Tscherefflen schon seit drei Tagen kämpften. Wir leiteten nun die Einschiffung vom Ufer aus, während unsere Freunde die Aufnahme an Bord veranlaßten. Bis an die Hüften im Wasser, da das Boot nicht an das Ufer konnte, kostete es ungeheure Anstrengung, halbwegs die Leute zurückzuhalten, denn ich hatte verfügt, vorerst nur Weiber und Kinder in Sicherheit zu bringen, aber der Andrang war zu groß. So brachten wir glücklich zwei Barken an Bord. Die dritte wurde geladen, gleichzeitig sandte ich nach der Barke, die noch im Teiche war. Das Boot stieß mit 45 Personen, Weibern, Kindern und 3 Matrosen nebst 2 Bulgaren abermals ab; wir wollten, da es zu tief und die See hoch ging, zurückhalten und einen Theil ausschiffen, aber jede Warnung war vergebens, denn die Leute fürchteten einen Ueberfall am Ufer. Das Boot hatte sich ungefähr auf 300 Meter entfernt, als es am Achtertheil Wasser schöpfte. Wir sahen nur noch das Abspringen der Matrosen und das Emporstrecken der Hände, der Kiel des Schiffes richtete sich lerngerade in die Höhe, und mit einem herz- und markerschütternden Schrei versank das Schiff mit seiner ganzen Ladung. Die Szene war fürchterlich, denn man konnte zur Rettung nichts thun. Das zweite Boot kam wol angerudert, war aber noch zu entfernt.

Noch einige male tauchten die Unglücklichen auf und dann versanken sie für immer. Nach zehn langen Minuten tauchte die umgekehrte Barke auf, an der sich zwei Bulgaren und ein Matrose anklammerten, während die beiden anderen sich durch Schwimmen zu retten versuchten. Am Ufer waren noch 300 Personen, worunter alle Männer der armen Opfer, die die See unbarmerzig verschlang. Ein furchtbares Wehegeschrei hallte über die wogende See zum Dampfer hinüber und rief um Hilfe. Viele wollten sich in die Wellen stürzen, um zu helfen, andere auch aus Verzweiflung, hatten sie doch Weib und Kinder, das Theuerste auf Erden, vor den Yatagans der bluttriefenden Tartaren gerettet, um sie vor den Augen zu verlieren, ohne helfen zu können. Keine Feder ist imstande, die Szene in ihrer furchtbaren Wirklichkeit zu schildern. Das zweite Boot kam an, rettete die drei Schiffbrüchigen der großen Barke und fischte noch sechs Leichen auf. Mit der traurigen Fracht an Bord kam es ans Ufer. Ich ließ ein Grab graben, und da keine Schaufel vorhanden war, so scharrten die unglücklichen Zurückgebliebenen die Grube mit den Händen aus und erwiesen den Armen den letzten Liebesdienst durch die Beerdigung im nassen Uferlande. Mögen sie dort die Ruhe finden, die sie am heimatischen Herde nicht genießen konnten.

Wir hatten seit 24 Stunden nichts gegessen, aber die Katastrophe wirkte zu ergreifend, um noch daran zu denken. Der Rest wurde schnell eingeschiff, wir fuhren an Bord und, mit 450 Personen im Zwischendeck, verließen wir die unheimliche Stelle. Wir fuhren eine Stunde, als am Horizonte auf gleicher Höhe mit uns drei Dampfer sichtbar wurden, offenbar türkische, uns nach Ueberstehung aller Gefahren auch noch die Alternative in Aussicht stellend, als Kriegsgefangene nach Varna gebracht zu werden, da, obwol unter englischer Flagge, das Schiff keine Papiere hatte und die Türken angefiel der geretteten Bulgaren keine Concessionen

führung gerade für die Hauptrollen an geeigneten Darstellern ziemlich gebrechen dürfte. In eigentlich literarischer Beziehung wäre es freilich vorzuziehen gewesen, wenn Sie das spanische Original oder eine strenge, möglichst wortgetreue deutsche Uebersetzung zugrunde gelegt hätten. Doch wie dem auch sei, darf ich Ihnen zu dem Muthe des Beginnens und zur Vollendung eines tüchtigen Stückes Arbeit gratulieren.

Hochachtungsvoll und theilnahmenvoll, mit den besten Wünschen und Grüßen

Ihr ergebenster
Ant. Auerperg.

XI.

Thurn am Hart, 2. August 1874.

Geehrter Herr!

— Empfangen Sie demnach das in Rede stehende Manuscript* anbei wieder, als ein kleines Zeichen, daß es mich nur freuen und ehren kann, wenn Sie auf dessen Besitz einigen Werth legen wollen.

Ihr Urtheil über Heine und Börne begreife ich gar wol, ohne es ganz zu theilen. Sie beurtheilen eben beide nur mit dem Maßstabe der Gegenwart; man soll aber bedeutende Menschen mit den Maßstäben der Zeiten messen, in welchen sie gelebt und gewirkt haben. Was Sie an Börne verlegt (wahrscheinlich in den Pariser Briefen?), ist durch die Zustände in den Dreißigerjahren erklärlich und durch die Verbitterung, welche sich des als Sprößling des Frankfurter Ghetto vielfach mißhandelten Juden und Liberalen bemächtigt hatte. Sehen Sie davon ab, so werden Sie ihn gerechter beurtheilen und seinen reichen und tiefen Geist unbefangener genießen. Uebrigens pflegt man Heine und

Börne mit Unrecht zusammenzuwerfen, wol nur deshalb, weil sie beide Juden und freiwillig Exilierte waren. In Charakter und Bestrebungen sind sie aber grundverschieden. In diesen Beziehungen steht Börne entschieden höher, während es andererseits unmöglich ist, der bestrickenden Anziehungskraft von Heine's reizendem und liebenswürdigem, ebenso reichem als versatilem Talente zu widerstehen.

Es ist sehr zu bedauern, daß Korhytko's* Volkslieder Sammlung nicht von diesem selbst herausgegeben werden konnte. Noch mitten im Sammeln begriffen, starb er plötzlich am Typhus. Das von ihm zurückgelassene Materiale fiel dann in andere Hände, welche die Herausgabe sehr kritikal besorgten. Mit kritischer Umsicht ist dagegen die Sammlung von Stanko Braz** angelegt, die aber leider auf den ersten Band beschränkt blieb, weil auch Braz in noch jungen Jahren aus dem Leben scheiden mußte. Sein literarischer Nachlaß dürfte doch in Agram, wo er starb, vielleicht noch auszumitteln sein.***

* Emil Korhytko, geboren zu Lemberg im Jahre 1813, gestorben in Laibach im Jahre 1839. Ein eifriger Sammler unserer krainischen Volkslieder, welche, fünf Bändchen umfassend, nach seinem Tode vom Jahre 1839 — 1844 in Laibach erschienen.

** Stanko Braz, geboren 30. Juni 1810 zu Cerovec in Steiermark, gestorben am 24. Mai 1850 in Agram. Ein tüchtig gebildeter, zartfühliger und fruchtbarer Dichter, der anfangs slavisch schrieb, später aber zum Slirismus übertrat. Seine gesammelten Werke veröffentlichte in neuer, eleganter Ausgabe die „Matica Slirka.“

*** Der literarische Verein „Matica Slirka“ in Agram, welcher den Braz'schen Nachlaß sich erwarb, schenkte die handschriftliche Sammlung unserer krainischen Volkslieder der „Matica Slovenska.“ Dieselbe übergab das reichhaltige Materiale dem Universitätsprofessor Herrn Dr. Krel in Graz zur Ordnung und Sichtung für den Druck. Derselbe brachte das erste Heft fertig, legte aber dann aus hier nicht zu erörternden Gründen die Redaction nieder.

Daß Sie die Unbilden des Geschickes durch emsige Arbeit zu erleichtern trachten, ist gewiß das bestgewählte prophylaktische Mittel. Grillparzer's „Sappho“ ist, trotz des tüchtigen dramatischen Aufbaues, im Wesen doch vorwiegend lyrischer Natur. Und darin wird für Sie als Uebersetzer die Haupt Schwierigkeit liegen, auf welche ich Sie, Ihrem Wunsche nachkommend, aufmerksam machen zu sollen glaube. Es wird nicht leicht sein, die schwunghaft kräftigen wie die ätherisch zarten Stellen gleich glücklich und treu wiederzugeben. Doch: audaces fortuna juvat! Was Ihre Absicht, irgend ein Drama aus dem Englischen zu übersetzen, anbelangt, so würde ich Ihnen kaum einen besseren Rath zu geben, als die Hinweigung auf die älteren klassischen Stücke von Shakespeare, Johnson, D'Way, Marlow, Fletcher, Sheridan u. a. Das gegenwärtige Theater Englands liegt im argen und zehrt entweder von seinen alten Berühmtheiten oder beklüftet sich neben derben Possen lokaler und nationaler Spezialität mit dem Abhube der französischen Bühne, wovon ich mich während meines Aufenthaltes in England selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte. Wäre in neuester Zeit irgend Bedeutenderes zutage getreten, so würde man auch in Deutschland theils aus den Journalen, theils durch Uebersetzungen gewiß davon erfahren. Doch will ich dem ungeachtet in einer mir zugebote stehenden Sammlung „London-Stage“ Nachschau halten, und wenn ich irgend etwas für Ihre Zwecke Geeignetes darin finden sollte, gelegenheitliche Mittheilung machen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster
A. Auerperg.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. August.

Der angekündigte gemeinsame österreichisch-ungarische Ministerrath trat gestern vormittags um 11 Uhr unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers in der Hofburg zusammen. An dem Conseil nahmen die drei Reichsminister Graf Andrássy, Graf Bylandt und Baron Hofmann, die Ministerpräsidenten der beiden Reichshälften, Fürst Adolph Auersperg und Tisza, sowie die beiderseitigen Finanzminister Baron Pretis und Széll theil. Ueber die Resultate desselben ist bis zum Schlusse der vorstehenden Revue noch nichts bekannt geworden.

Die ungarischen Blätter besprechen die Pläne militärischer Vorkehrungen, mit denen der Ministerrath sich angeblich beschäftigt, sehr eingehend. „Hon“ leitet seine Mittheilungen über die Wiener Verhandlungen mit der Bemerkung ein, daß man in den kompetenten Kreisen allgemein von der Nothwendigkeit der Action überzeugt sei. Nur über das Maß derselben werde die Berathung gepflogen werden, welche der Umstand genügend charakterisire, daß auch die beiden Finanzminister an derselben theilnehmen, daß daher für die Bedeckung einer unmittelbaren außerordentlichen Ausgabe gesorgt werden müsse.

Der „Post“ zufolge trat die hessische Regierung mit Preußen wegen interimistischer Verwaltung der Mainzer Diözese in Verhandlungen.

Das französische Amtsblatt erklärt das Gerücht über Veränderungen im diplomatischen Personale für unbegründet. — Das Pariser Rechtscomité veröffentlicht das Vorladungs-Formular, mittelst dessen jeder der 363 republikanischen Abgeordneten den Drucker des Bulletin des Communes sowie den Minister Fourtou wegen Verleumdung gerichtlich verfolgen wird.

In der vorgestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte Sir St. Northcote auf eine Anfrage Lawsons, das englische Geschwader habe die Besika-Bai nicht verlassen, sondern kreuze nur daselbst. — Auf eine Frage des Marquis of Hartington antwortete Northcote, das Parlament hätte noch vier Gesetzentwürfe zu erledigen; er hoffe, daß daselbe seine Arbeiten bis 15. August beenden haben werde. — Die „Times“ dementieren die Zeitungsmeldung über eine bevorstehende weitere Truppen- und Geldsendung nach Malta. Die Regimenter, welche Marsch-ordere haben, seien lediglich für Indien bestimmt.

Die italienische Regierung hat — wie der „Corr. d'It.“ meldet — in den letzten Tagen den Mächten die ausdrückliche Zusicherung ihrer friedlichen Intentionen gegeben, sie sei fest entschlossen, von dem Programme der Neutralität nicht abzuweichen.

Die belgischen Journale versichern, angeblich aus guter Quelle, daß von dem Rückritte des Kriegsministers keine Rede sei und die Regierung sich gegenwärtig mit der militärischen Lage des Landes nicht in besonderer Weise beschäftige. Die Regierung halte an den Erklärungen fest, welche der Ministerpräsident und der Kriegsminister jüngst in der Kammer abgegeben.

Ein Madrider Telegramm vom 27. Juli meldet, daß König Alfons von Spanien infolge einer Erkältung erkrankt sei.

Ueber Vorschlag der Centralcommission hat die griechische Regierung Frankreich verständigt, daß Griechenland wegen der ersten politischen Situation die Weltausstellung in Paris nicht besichtigen wird. Aus demselben Grunde wird auch die für das nächste Jahr projectirte gewesene griechische Landesausstellung aufgeschoben.

Vom Kriegsschauplatze liegen schon seit mehreren Tagen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Es werden zwar Gefechte auf verschiedenen Punkten gemeldet, aber nach der sehr allgemeinen, oberflächlichen Fassung der bezüglichen Telegramme, und da dieselben aus privaten Quellen stammen, läßt sich vermuthen, daß es sich nur um kleine Zusammenstöße handelt, eine ernstliche Action aber immer noch nicht stattgefunden habe, wenngleich es große Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß größere Actionen unmittelbar bevorstehen, welche für die Entwicklung des Feldzuges bedeutsam sein dürften. Mehmed Ali Pascha soll mit seiner Hauptmacht von Schumla über Esli Dschuma vorgegangen sein, während Großfürst Nikolaus sein Hauptquartier neuerlich von Tirmowo nach Bjela verlegt haben soll, um sich mehr im Centrum der Operationen zu befinden.

Die Montenegriner, welche Donnerstag einen Angriff auf Niksic unternommen hatten, wurden zurückgeschlagen und erlitten große Verluste.

Die bosnischen Insurgenten wurden am Sonntag bei Ključ überfallen. Nach fünfstündigem Kampfe haben sich die Insurgenten mit einem Verluste von fünfzig Todten und zweihundert Verwundeten in das Cirivona-Gebirge geflüchtet.

In Amerika herrscht augenblicklich überall Ruhe. Die täglichen Sitzungen des Cabinetts hören auf. In New-Orleans wurde die Miliz zu den Waffen einberufen, weil in einigen Industriezweigen der Strike droht. Bei den Unruhen in Chicago wurden 21 Personen getödtet und 90 verwundet.

Tagesneuigkeiten.

(Die Schwarzenberg'sche Familiengruft.) Der Kardinal-Erzbischof von Prag, Fürst Friedrich Schwarzenberg, vollzog Sonntag in Wittingau die Einweihung der neu-

erbauten Familiengruft der Fürsten Schwarzenberg. Es war eine rein kirchliche Feier, bei welcher außer dem Fürst-Erzbischof der Budweiser Bischof Jirskil, Fürst Karl Schwarzenberg, Graf Franz Thun, Graf Waldstein und andere mit der Familie Schwarzenberg verwandte Mitglieder der böhmischen Aristokratie anwesend waren. Der regierende Fürst Johann Adolph Schwarzenberg wohnte der Feier nicht bei. Diese Gruft ist für die Familienmitglieder des älteren Majorats bestimmt, während das jüngere Majorat seine eigene Gruft seit 1863 auf Burg Worlik hat. In Wittingau war bisher eine interimistische Gruft, in der die Mitglieder der Familie seit dem Tode des 1789 verstorbenen Fürsten Johann Nepomuk, dem Gründer der zwei Majorate, beigesetzt sind und wo auch der Sieger von Leipzig und der Ministerpräsident Fürst Felix ruhen. Die älteste Familiengruft der Schwarzenberge befindet sich in der Karthause von Marienbrunn bei Nüheim in Franken, wo sie von Erlinger, dem ersten Reichsfreiherrn von Schwarzenberg (1362 — 1437), gestiftet worden ist. Andere Familienmitglieder sind in Murau in Steiermark bestattet.

(Ueber den Brand in Bielitzka) schreibt man aus Krakau unterm 29. Juli: „Die am 26. d. M. abgebrannte Salinenstadt Bielitzka bietet einen trostlosen Anblick dar. Konrifen, die fast täglich in dieses Städtchen kommen, um die großartigen Schächte des Salzbergwerkes zu sehen, können sich eines Gefühls von Mitleid nicht erwehren, wenn sie auf den Ringplatz treten, der jetzt einem Schutthaufen gleicht. Fast sämtliche Häuser in diesem Städtchen — 43 an der Zahl — sind ein Raub der Flammen geworden. Sonderbar ist es, daß in Bielitzka keine entsprechende Wäschanstalt vorhanden ist, insofern das Feuer so große Dimensionen annehmen konnte, zumal als es auch an Wasser gemangelt hat. Der Krakauer Feuerwehrt ist es einzig und allein zu danken, daß nicht auch der untere Stadtheil und die Vorstadt Klasno dem Brande zum Opfer fielen. Mehrere communale Gebäude, der Magistrat, das Bezirksrathshaus, eine Schule und das Steueramt sind niedergebrannt. Das Geld aus dem letzteren konnte noch gerettet werden. Der durch das Feuer verursachte Schaden soll über eine Million betragen, da nur sehr wenige Häuser assicurirt waren. Es herrscht großes Elend in der verunglückten Stadt. Viele Familien sind an den Bettelstab gebracht und auch ein Menschenleben ist zu beklagen. Geldsammlungen zur Abhilfe der in Bielitzka herrschenden großen Noth werden bereits veranstaltet.“

(Ein ermordeter Schiffskapitän.) Die Bemannung des österreichisch-ungarischen Briggschooners „Emma S.“, dessen Kapitän Domenico Pittareo auf der Reise von Havre nach Buenos-Ayres an Bord erschlagen worden ist, wurde von Fincal auf Madeira, wo das Schiff einlief, behufs der strafgerichtlichen Untersuchung, zu welcher das Kreisgericht in Nagusa delegirt ist, nach der Monarchie zurückgeschickt. Dieselbe besteht aus neun Individuen, worunter sechs Ausländer, von welchen drei Neuger sind, und ist, über Spanien und Italien kommend, am 27. v. Mts. unter Carabinieri-Escorte in der italienischen Grenzstation St. Giovanni di Manzano mittelst Eisenbahn eingetroffen. — Diesbezüglich schreibt der „Corriere Mercantile“ in Genua vom 25. Juli: „Gestern kam in unserem Hafen der englische Dampfer „Tyrian“ an, welcher die Schiffsmannschaft der in Madeira angehaltenen Brigantine „Emma S.“ an Bord hat. Dieselbe wird beschuldigt, ihren Kapitän ermordet zu haben. Die Equipage, bestehend aus 3 Oesterreichern, 1 Franzosen, 1 von Guadeloupe, und 3 von Manilla, wurde von Madeira unter scharfer Escorte nach Lissabon, von dort nach Gibraltar und sodann nach Genua gebracht. Die Sicherheitsbehörde, unter Intervention des österreichisch-ungarischen Bizekonsuls, begab sich an Bord des englischen Dampfers, wo ihr von den beaufsichtigenden englischen Polizei-Agenten die eines so schweren Verbrechens angeklagten Matrosen übergeben wurden. Unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln wurden dieselben in die Gefängnisse von Sant' Andrea überführt, von wo sie unter Escorte italienischer Polizei-Agenten an die Grenze nach Gormons abgingen, um dort den österreichischen Behörden übergeben zu werden. Der englische Dampfer überbrachte außer den des Mordes Beschuldigten auch den Kopf und eine Hand des Kapitäns, welcher von den Barbaren auf die grausamste Weise zerstückelt worden war.“

(Die Zwangsarbeit der Journalisten.) Unter diesem Titel hat ein französischer Schriftsteller folgende Zusammenstellung gemacht: Ein Journalist, der täglich eine Chronik von 200 Zeilen schreibt, liefert per Tag 200 Zeilen, per Monat 6000 Zeilen, per Jahr 72,000 Zeilen, in 30 Jahren 2,160,000 Zeilen. Da nun 6000 Zeilen im Monat einen stattlichen Band geben, so liefert er zwölf Bände im Jahre und 360 Bände während einer 30jährigen Laufbahn. Rechnet man ferner die Zeile zu 86 Buchstaben, so malt der Mensch in seinen 2,160,000 Zeilen nicht weniger als 186 Millionen Buchstaben. Angenommen, daß zehn Zeilen zusammen ein Meter lang sind, so hat er mit seiner Prosa einen Raum von 216,000 Meter oder 54 Lignes bedeckt.

Lokales.

(Ernennung.) Der Assistenzarzt mit Lieutenantcharakter, Med. und Chir. Dr. Franz Kucuvan des Landesfürstlichen-Bataillons Unterinnthal Nr. 1 wurde zum Bataillonsarzt mit Oberlieutenantcharakter ernannt.

(Amtshandlungen des Laibacher Stadtmagistrates.) In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni l. J. wurden vom Stadtmagistrate Laibach nachstehende Amtshandlungen vorgenommen: 5 Parteien wegen schuldigen und unvorsichtigen Fahrens, 7 Parteien wegen schuldiger Ausführung des Abortdängers und Berreinigung der Straßen, 3 Parteien wegen Uebertretung der Fiacrerordnung, 6 Parteien wegen Uebertretung der Straßen-Polizeivorschriften, 8 Parteien wegen Uebertretung des Vorkaufsverbotes und 4 Parteien wegen Uebertretung der Marktordnung. — Durch Wachorgane wurden verhaftet 368 Individuen, davon wurden den Gerichten eingelie-

gemacht hätten. Der Kapitän, dies vorhersehend, ordnete an, daß die zahlreichen Waffen der Bulgaren beim Nahen der Schiffe sofort über Bord geworfen werden, ließ den Rauch im Schloß absperrern, und auf alles gefaßt, steuerten wir weiter. Da wir aber unter Land führen, schien man uns nicht bemerkt zu haben, denn die feindlichen Schiffe änderten den Cours und ver schwanden. Wir waren aber noch nicht in Küstendtsche, denn um halb 7 Uhr erschien ein anderer Dampfer, von Norden kommend, gerade vor uns. Wieder allgemeine Besorgnis und Furcht der Weiber. Zum Glück ging auch diese Gefahr vorüber, denn wir erkannten das Schiff, welches im Vorbeifahren salutirte, als den Dampfer „Petrell“ der europäischen Donaucommission, welches, von Sulina kommend, mit der Post nach Varna ging. Um halb 10 Uhr landeten wir in Küstendtsche. Wir können uns das Verdienst anrechnen, doch etwas geleistet zu haben, und General Zimmermann wird uns gewiß dankbar sein, da wir ihm interessante Nachrichten bringen können, denn während seine Kosaken in unmittelbarer Nähe von Küstendtsche stehen, waren wir nur zwölf Stunden von Varna entfernt und wagten dabei nicht nur unsere Haut, sondern auch das Schiff.

Eschernawoda, 26. Juli.

Den Tag vor unserer Abreise von Küstendtsche traf abends der englische Kriegsdampfer „Rapid“ abermals im Hafen ein, und da der Kommandant von unseiner letzten Expedition hörte, schickte er den ersten Schiffsleutnant, Mister Cranfords, zu uns und ließ anfragen, ob wir an einer nochmaligen Excursion gegen Varna theilnehmen wollten. Obwol entschlossen, abzureisen, so acceptierten wir das Anerbieten schon aus Höflichkeitserückichten, da man uns vonseite der englischen Flottenoffiziere bei der letzten Anwesenheit des „Rapid“ im Hafen von Küstendtsche mit so außerordentlicher Zuvorkommenheit begegnete, und wir schifften uns am andern Morgen um 5 Uhr ein. Um halb 6 Uhr wurden die Anker gelichtet und wir dampften in südlicher Richtung gegen Kap Kalki Alria weiter. Ein vorzügliches Dejeuner machte die Zeit schnell verstreichen. Bei dieser Gelegenheit tranken die Offiziere ein Hoch auf die österreichische Flotte, und der Kommandant äußerte sich unparteiisch, daß die österr. Marine unter allen Flotten, die Franzosen und Amerikaner nicht ausgenommen, die einzige sei, welche der englischen ebenbürtig ist, denn sie hat die besten Offiziere, die vorzüglichsten Matrosen und fast durchgehends neue Schiffe. Wir trafen schon um halb 11 Uhr vor Kalki Alria ein, denn der „Rapid“ fuhr mit 18 Meilen Geschwindigkeit. Am Ufer, wohin wir in einem Boote ruderten, trafen wir mehrere Bulgaren, welche sich weigerten, unser Anerbieten, sie in Sicherheit zu bringen, anzunehmen. Wahrscheinlich fürchteten sie dadurch die Gelegenheit zu verlieren, nach Herzenslust ungestört rauben zu können. Zu jeder Schandthat fähig, ist mir bis nun kein roheres und feigeres Volk vorgekommen, als die Bulgaren. Wenn auch Tcherkessen und Tartaren auf einer niederen Kulturstufe stehen, so legen sie doch in ihrer Kampfweise eine gewisse Ritterlichkeit dar, die der Bulgare nie besessen hat. Dieses Volk kann nur durch eine Krute regiert werden, und wo diese nicht nützt, da muß man so oft als thunlich zum Stricke greifen. Wer sich für ein derartiges Volk noch begeistern kann, der möge sich die Sache einmal an Det und Stelle betrachten, und er dürfte sehr bald anderer Meinung sein.

Da der Kommandant des Schiffes nur deshalb die Streifung unternahm, weil er in Erfahrung brachte, daß viele Bulgarenfamilien in jener Gegend um Hilfe sandten, es sich aber herausstellte, daß der ganze Lärm auf unrichtigen Daten beruht, so traten wir um 2 Uhr wieder die Rückreise an, ohne jemanden an Bord genommen zu haben, und liefen um 7 Uhr wieder in Küstendtsche ein. Der Kapitän wollte noch denselben Abend Proviant an Brod nehmen und am nächsten Morgen in See gehen; da sich aber die Russen dem widersetzten, so dampfte er schon nach zwei Stunden nach Varna. In Eschernawoda langweilt man sich nach allen Regeln der Kunst und hat absolut keine Idee, wo der Feind steht. Die beiden Divisionen occupieren noch immer die Stellungen, die sie vor zehn Tagen besetzten, und vorläufig dürfte es für die nächste Zeit, nach Aussage höherer Offiziere auch zu keiner Action kommen. Die vom Zivilgouverneur an die verschiedenen Behörden abgehenden Schriftstücke führen die bezeichnende Aufschrift: „Gouvernement de Toultscha.“ Krankheiten nehmen immer mehr überhand und die Dysenterie reiht fürchterliche Lücken in die russischen Reihen. Täglich gehen Transporte von 200 und mehr Mann nach den rumänischen Spitälern ab. Die schlechte Nahrung, dann die Unmasse von Fischen, welche die Leute verzehren und Donauwasser dazu trinken, tragen die Hauptschuld daran. Die großen englischen Magazine in Eschernawoda sind mit Schwerkranken buchstäblich überfüllt. Die Armee, die vor wenigen Wochen mit so stolzer Zuversicht durch Plojeschi defilirte, macht einen immer traurigeren Eindruck, obwohl sie bis heute den Segner nicht gesehen hat. Die russischen Offiziere verhehlen uns gegenüber nicht im geringsten, daß ein energischer Angriff der Türken von sehr problematischen Erfolgen für sie sein könnte. (Schluß folgt.)

fert 118, nach Hause in Schub gesetzt 157, polizeilich abgestraft 93. Außerdem wurden an die Strafgerichte 143 Anzeigen erstattet. Wegen Uebertretung der Meldungsvorschriften, wegen Thierquälerei und Sperrhund-Ueberschreitungen wurden 120 Personen abgestraft. Entlassene Sträflinge und Zwänglinge wurden 306 und Durchzugsfühlinge 554 beamtshandelt.

(Selbstmord eines Feldwebels.) Gestern um 4 Uhr nachmittags hat sich der Feldwebel Kiengl der 11. Kompagnie des hier garnisonierenden Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53 in einem Magazine des Koliseums mit seinem arabischen Gewehre, das er zu diesem Zwecke an einem Riemen befestigt und dessen Gahn er mit seinem Sackuche losgedrückt hatte, erschossen. Der Schuß ging mitten durchs Herz, so daß Kiengl augenblicklich todt zu Boden fiel und noch im Falle einen Theil des am Gahne befestigten Sackuches mitriß. Kiengl war ein altgedienter Unteroffizier und dem Vernehmen nach schon durch 16 Jahre im Regimente. Man vermuthet, daß kleine Gelddifferenzen den Unglücklichen zu dem verzweifelten Schritte bewogen haben.

(Praktische Verwerthung der Feuerweh.) Ueber Wunsch des Magistrats rückte die Spritzenmannschaft der hiesigen freiwilligen Feuerweh gestern abends mit einem Traiu aus und nahm eine ausgiebige Bespritzung der in Folge der Hitze der letzten Tage ganz angedorrten Rasenplätze der Sternallee vor. Zu diesem Zwecke war eine Saugpumpe mit der nöthigen Bedienung am Laibachufer hinter dem Theatergebäude postiert, und wurden von dort aus die Schläuche in die Sternallee geleitet. Nach mehr als zweistündiger Arbeit gegen 12 Uhr nachts rückte die Feuerweh wieder ein.

(Großer Brand in Kroisensch.) Die Ortschaft Kroisensch, Ortsgemeinde St. Ruprecht, im politischen Bezirke Gurkfeld, wurde kürzlich von einem schweren Brandunglücke betroffen, das sehr erheblichen Schaden anrichtete und neun Grundbesitzer um einen großen Theil ihrer Habe brachte. Ueber die Details dieses Brandes sind wir in der Lage nachstehendes mitzutheilen: Das Feuer kam am 23. v. M. zwischen 11 und 12 Uhr mittags im Wohngebäude des Grundbesizers Michael Supancic zum Ausbruche und wurde vermutlich durch einen, aus dem Kamine auf das in Folge der andauernden Hitze ganz ausgetrocknete Strohdach gefallenen Funken verursacht. Binnen kurzer Zeit waren auch das nebenstehende Wirtschaftsgedäude, zwei Stallungen und eine Fruchtharpe desselben Besitzers, ferner die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der benachbarten Grundbesitzer: Johann Supancic, Johann Pefol, Josef Kiffoviz, Ignaz Bizjak, Johann Jat und Franz Gregoric sowie endlich die Wohngebäude des Grundbesizers Anton Kalcic und der Grundbesizerin Josefa Gregoric vom verheerenden Elemente ergriffen und sammt dem größten Theile der darin enthaltenen Getreide- und Futtervorräthe, Einrichtungsgüter und Wirtschaftsgüter in Asche gelegt, da bei dem raschen Umfange des Feuers und der allgemeinen Verwirrung nur ein Theil der Mobilien und Bodenerfruchte gerettet werden konnte. Von den benachbarten Ortschaften Kassenfuß, St. Ruprecht, Neudegg und Trefsen waren mehrere Feuerprigen und Löschgeräthschaften zur Hilfeleistung am Brandplatze erschienen und wirkten kräftigst zur endlichen Bewältigung des Brandes mit. Dießem Umstande ist es auch zunächst zu verdanken, daß wenigstens kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist und auch der Viehstand glücklichweise vollständig gerettet wurde. — Der durch den Brand verursachte Schaden wird im ganzen auf mehr als 14,000 fl. geschätzt, und vertheilt sich auf die einzelnen Beschädigten in nachstehender Höhe: Michael Supancic 4000 fl., Johann Supancic 3000 fl., Johann Pefol 2000 fl., Franz Gregoric 2000 fl., Ignaz Bizjak 1000 fl., Johann Jat 1000 fl., Josef Kiffoviz 600 fl., Anton Kalcic 300 fl., Josefa Gregoric 300 fl. Von denselben waren bloß die Grundbesitzer: Michael Supancic im Betrage von 1700 fl., Ignaz Bizjak mit 600 fl. und Johann Pefol und Anton Kalcic mit je 300 fl. — sämmtliche bei der k. k. priv. innerösterreichischen wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz — feuerversichert. Die übrigen Beschädigten waren nicht versichert; es bleiben somit nahezu Vierfünftel der Gesamtschadenhöhe ungedeckt.

(Zur Erleichterung des Postverkehrs.) Das k. k. Handelsministerium hat versuchsweise gestattet, daß bei Eisenbahnzügen, mit welchen keine fahrenden Postämter verkehren, die aber von Postconducteuren begleitet werden, von diesen auf allen Stationen, wo sich nicht Bahnhofs-Postämter be-

finden, gewöhnliche Briefpostsendungen angenommen und weiter befördert werden dürfen. Eine diesbezüglich gleichzeitig an die Postorgane erlassene Instruction regelt die Behandlung der in dieser Weise mittelst Wägen vollständig oder unvollständig oder gar nicht frankirt zur Aufgabe gelangenden Briefpostsendungen. Selbstverständlich bleibt es Sache des Publikums, die Bahnorgane zur Befähigung der Briefpostsendungen an den Postconducteuren zu bestimmen, falls nicht die Möglichkeit vorhanden ist, selbe rechtzeitig den sich zum Postwaggon behufs der Uebergabe und Uebernahme der Post begebenden Postbediensteten einzuhandigen.

(Brantwein-Brennereien.) In der Campagne 1874/75 standen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern 43,743 Brantwein-Brennereien im Betriebe; von diesen entfielen auf Niederösterreich 4889, auf Oberösterreich 899, auf Salzburg 3540, auf Steiermark 11,991, auf Kärnten 2183, auf Krain 2592, auf Triest, Görz und Gradiola, Istrien 3254, auf Tirol und Vorarlberg 12,849, auf Böhmen 333, auf Mähren 392, auf Schlesien 132, auf Galizien 643, auf die Bukowina 46.

Wenige Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Wien, 1. August. Die „Politische Korrespondenz“ bezeichnet die Meldung der „Ausburger allgemeinen Zeitung“ bezüglich angeblicher Erklärungen Desperreys an den Fürsten Gortschakoff wegen der Theilnahme Rumaniens an den russischen Operationen als grundlos.

Bularester Meldungen zufolge wurden die Russen, welche unter Krüdener am 31. Juli neuerlich Plevna angegriffen, von den sehr überlegenen Türken nach erbittertem Kampfe zurückgeworfen. Die russische Armee erhält fortwährend Verstärkungen. Der Personenverkehr auf der Jassyer Linie wurde wegen Truppentransporten gestern eingestellt.

Wien, 1. August. (N. Br. Tgbl.) Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hat Karifi Pascha, welcher vor vierzehn Tagen an Saofet Pascha's Stelle das Vorleseramt des Auswärtigen übernahm, bereits wieder demissionirt. Als Nachfolger werden Kadri oder Server Pascha genannt.

Peft, 31. März. (N. Br. Tgbl.) Der „Budapester Korrespondenz“ wird aus Wien telegraphirt: Der heutige gemeinsame Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers dauerte drei Stunden. Es wurden in demselben alle Eventualitäten des weiteren Verlaufes des russisch-türkischen Krieges eingehend erörtert. Im Sinne der gefaßten Beschlüsse wurde die gemeinsame Regierung ermächtigt, die von den beiden Regierungen in den legislativen bereits früher gekennzeichneten und signalisirten Maßregeln und militärischen Vorkehrungen zu treffen, welche die Wahrung unserer Interessen erheischen, und demgemäß die Besatzung an der Südgrenze der Monarchie so bald als notwendig mit noch zwei Divisionen zu verstärken. Die Feststellung des Zeitpunktes, wann dies geschehen soll, bleibt der gemeinsamen Regierung überlassen.

Peft, 31. Juli. (N. fr. Br.) Ueber Mithad Pascha sind hier Berichte eingelangt, aus welchen hervorgeht, daß die Wiederübernahme des Großvezierats von Seite des letzteren hauptsächlich davon abhängt, ob der Sultan sich zu entschließen vermöchte, Edhem und Mahmud Damad Pascha aus dem Kabinett zu entlassen, da sich Mithad nicht auf Kämpfe mit diesen einlassen könne. Es wurde zwischen Wien und Konstantinopel hierüber verhandelt; es sei aber fraglich, ob der Sultan, der überdies den Schein vermeiden will, als sei Mithad bloß durch den Volkswunsch wieder auf seinen früheren Posten gebracht worden, hierauf eingehen werde. Uebrigens glaube Mithad dem türkischen Reiche, auch wenn er nicht Großvezier wird, gute Dienste durch seinen Contact mit den leitenden Staatsmännern Europa's leisten zu können. Von seiner Besprechung mit dem Grafen Andrassy sei er befriedigt; er gebe sich aber nicht der Illusion hin, daß die etwaigen militärischen Maßnahmen einer Unterstützung der Türkei gelten, und meint, daß sie ebensovienig gegen Rußland gerichtet sein werden. Bezüglich

der eventuellen Occupation Bosniens und der Herzegowina habe sich die Pforte bereits geäußert, daß sie eine solche ebenso wie eine Besetzung Gallipoli's nur zulassen könnte, wenn vorher seitens Osterreichs, beziehungsweise Englands, ein Vertrag mit der Pforte als einer befremdeten Macht abgeschlossen werden würde, daß aber sonst diese oder jene Besetzung von der Pforte als Kriegesfall angesehen würde. Nach den Anschauungen Mithads gäbe es nur Eine Besetzung durch österrische Truppen, welche die Pforte zulassen und die auch von russischer Seite auf kein Hindernis stoßen würde, nämlich — die Besetzung Serbiens.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. August.
Papier = Rente 61.65. — Silber = Rente 65.90. — Gold = Rente 74.05. — 1860er Staats-Anlehen —. — Bank-Actien 797.—. — Kredit-Actien 155.80. — London 123.40. — Silber 108.60. — k. k. Münz-Dukaten 5.90. — Napoleonsd'or 9.86. — 100 Reichsmark 60.50.

Wien, 1. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 153.75, 1860er Lose —, 1864er Lose 132.60, österrische Rente in Papier 61.65, Staatsbahn 240.50, Nordbahn 185.—, 20. Frantstädter 9.86, ungarische Kreditactien 146.—, österrische Francobant —, österrische Anglobank 70.50, Lombarden 69.50, Unionbank 50.—, austro-orientalische Bank —, Plogocauer 342.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15.—, Komunal-Anlehen 91.75, Egyptische —, Goldrente 74.—.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 1. August. Auf dem heutigen Markte und in Schienen: 13 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (32 Kubikmeter).
Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9 75	11 77	Butter pr. Kilo	—	85
Rorn „ (neu)	5 85	6 80	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste „	4 55	5 53	Milch pr. Liter	—	7
Hafer „ (alt)	3 80	4 47	Rindfleisch pr. Kilo	—	54
Halbfrucht „	—	7 30	Kalbsteisch „	—	52
Heiden „	7 60	7 47	Schweinefleisch „	—	60
Wirsje „	5 36	5 60	Schöpfenfleisch „	—	30
Kulturz „	6	6 30	Hühner pr. Stück	—	35
Erdäpfel 100 Kilo	—	—	Lauben	—	15
Linfen Hektoliter	12	—	Heu 100 Kilo (neu)	—	1 78
Erbsen „	11	—	Siroch „ (alt)	—	1 42
Hilfen „	7	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	6 80
Rindschmalz Kilo	—	92	— weiches „	—	4 50
Schweinschmalz „	—	85	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch „	—	74	— weißer, „	—	20
— geräuchert „	—	78			

Angekommene Fremde.

Am 1. August.
Hotel Stadt Wien. Dr. Ritter v. Fichtenau, Advokat, Pettau. — Löwe, Kfm., Budapest. — Galla, Hauptmann, Laibach. — Pejsche Maria, Kaufmannsgattin, Laas. — Zanter, Fleisch, Kste., und Koller, Handelsatadeuter, Wien. — Braune, Besitzergattin, Wottische. — Langer, Reis., Weipert. — Lofler, Kaufmannsgattin, Pest. — Jvar, Prof., Zuzmagh. — Baitoff, Privat, Petersburg. — Reissner, Kfm., Graz.
Hotel Elefant. Arlet, Beamter, Wien. — Dgrinz, Bezirks-hauptmann, Loitsch. — Schuller, Besitzer, Krupp. — Mijatovic, Belgrad. — Pejarić, Josefina, Private, Gila. — Koller, Privat, Götz. — Parapat, Pfarrer, Banjapfel. — Dollenz, Bel., Prá-walo. — Dr. Triller, Notar, Laib. — Ballmann und Marini, Triest. — Boul, Oberkain. — Klepac, Prezid. — Scherz, Hdksm., Klagenfurt.
Hotel Europa. Bokalari, Major, Stein. — Hirschfeld, Wien. — Mantl, Triest.
Bairischer Hof. Kanauer, Viehhändler, und Felheimer, Et-lungen. — Lindauer, Hdksm., Gondsheim.
Bären. Luit und Semic, Sturje. — Widmar, Polje.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wetter (als Mittel in Willkür)
7 U. Mg.	737.94	+16.4	windstill	heiter		
1. 2 „ N.	734.28	+28.1	windstill	heiter		0.00
9 „ Ab.	732.60	+21.7	W. schwach	heiter		

Schwacher Nebel, eine Stunde anhaltend; wolkenloser, heißer Tag. Wetterleuchten in NB. und O. Das Tagesmittel der Wärme + 22.1°, um 2.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 31. Juli. (1 Uhr.) Die Börse war bei im ganzen festerer Tendenz doch sehr wenig beschäftigt.

Gold		Ware		Gold		Ware		Gold		Ware				
Wert	Preis	Wert	Preis	Wert	Preis	Wert	Preis	Wert	Preis	Wert	Preis			
Papierrente	61.25	61.50	Siebenbürgen	73.75	74.25	Franz-Joseph-Bahn	121	121.50	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102	102.50			
Silberrente	65.75	66	Temer Banat	73.75	74.25	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	229.25	229.50	Decker Nordwest-Bahn	88.25	88.50			
Goldrente	73.60	73.80	Ungarn	74	74.50	Kafkau-Oberberger Bahn	90.50	91	Siebenbürgen-Bahn	61	61.25			
Lose, 1889	331	333	Actien von Banken.				Lemberg-Cernomirer Bahn	113.50	114.50	Staatsbahn 1. Em.	167.25	167.50		
1854	108.50	109	Anglo-östr. Bank	69.50	70.60	Kloß-Gesellsch.	332	336	Sudbahn a 3%	109.30	109.50			
1860	112.50	113.50	Kreditaustalt	153.25	153.50	Decker Nordwestbahn	108	109	Sudbahn, Bonds	92.60	92.75			
1860 (Künstel)	120	121	Depositenbank	129	130	Rudolfs-Bahn	106.50	107.50	Devisen.					
1864	132.50	132.75	Kreditaustalt, ungar.	142.25	142.50	Staatsbahn	239	239.50	Auf deutsche Plätze	60.20	60.30			
Ing. Prämien-Anl.	74.25	74.50	Esompt-Austalt	665	675	Sudbahn	69	69.25	London, kurze Sicht	123.70	124.50			
Kred. W.	160	160.50	Nationalbank	792	793	Ehrig-Bahn	183	184	London, lange Sicht	123.96	124			
Rudolfs-L.	13.25	13.50	Decker. Bankgesellschaft	—	—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	82	82.50	Paris	49.20	49.30			
Prämienanlehen der Stadt Wien	91.75	92	Unionbank	49	49.50	Angarische Nordbahn	95.50	97	Geldsorten.					
Donau-Regulierungs-Lose	104	104.50	Verkehrsbank	80	81	Wiener Tramway-Gesellsch.	94.50	95	Dukaten	5 fl. 91	fr. 5 fl. 93			
Domänen-Prämien-Anl.	140	142	Wiener Bankverein	56	57	Pfandbriefe.			Napoleonsd'or	9	89 1/2			
Österr. östliche Schatzscheine	100	100.20	Actien von Transport-Unternehmungen.				Alg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	106.25	106.50	Deutsche Reichsbanknoten	60	60		
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.75	99	Alföld-Bahn	103	103.50	„ „ „ (i. D. = B.)	88	88.25	Silbergulden	108	80			
Ung. Schatzbonds vom 3. 1874	101	101.50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	327	329	Nationalbank	97.10	97.30	Prioritäts-Obligationen.					
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	96	96.25	Elisabeth-Weißbahu	151.50	152	Ung. Bodenkredit-Institut (B. = B.)	90	90.25	Elisabeth-B. 1. Em.	93.50	94			
Grundentlastungs-Obligationen.														
Böhmen	103	—	Ferdinands-Nordbahn	1845	1850	Prioritäts-Obligationen.			Ferd.-Nordb. in Silber	109	109.50			
Niederösterreich	103	104	Grundentlastungs-Obligationen.									Franz-Joseph-Bahn	89.25	89.50
Galizien	84.25	84.75	Grundentlastungs-Obligationen.									Prioritäts-Obligationen.		
Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 61.25 bis 61.35. Silberrente 65.75 bis 66.—. Goldrente 73.50 bis 73.70.														